

Bunte Plastiksteinchen anstatt Autos

Binningen Im ehemaligen Monteverdi-Museum dreht sich bald alles um das Kult-Spielzeug Lego

VON MICHEL ECKLIN

Die Preiskategorie ist eine andere, aber letztlich sind beides Spielzeuge: Sportwagen und Lego. So gesehen, macht das ehemalige Monteverdi-Museum in Binningen keinen grossen Wandel durch. Im Le Brick Go, das noch dieses Jahr öffnen soll, geht es nämlich anstelle von Autos um die kleinen, bunten Plastiksteinchen. Auf den 570 Quadratmetern beim Kronenplatz schafft der Frenkendörfer Museumsgründer Christian Velhagen derzeit eine Reihe von Kunststoffwelten, angefangen mit der traditionellen Lego-Eisenbahn, einer dunklen Star Wars-Ecke über City-Welten mit berühmten Gebäuden bis hin zu einer Wand mit Minifiguren.

Ein kleines Relikt Monteverdi-Museum bleibt bestehen, denn die Lego-Rennwagen stehen auf der Hebebühne, auf der früher die Autos thronen. In der ägyptischen Ecke darf man sich mit einem Menschen aus Lego fotografieren lassen. Im historischen Teil der Ausstellung erfährt man, dass Lego ursprünglich aus Holz waren.

Highlight wird wohl die riesige Vitrine sein. Darin werden Lego-Künstler abwechslungsweise ihre «MOCs» zeigen, ihre «My Own Creation», also Fantasielandschaften, die nur aus Plastikbausteinen bestehen. Den Anfang macht ein 13-jähriger Bub, auf den Velhagen zufällig gestossen ist. «Lego steht ja für Kreativität», sagt Velhagen. «Wir möchten zeigen, dass sich in unserem Museum immer etwas bewegt.»

Und natürlich darf man in Le Brick Go auch selber an den Plastikteilchen Hand anlegen und seinem Spieltrieb freien Lauf lassen. Dafür ist die «Kindercke» gedacht - wobei auch die Eltern mitmachen dürfen. Denn was vorhersehbar und auch erwünscht ist: Das Museum wird sowohl Kinder als auch verschiedenste Erwachsene begeistern. Bei den Kleinen weckt der bunte Kunststoff sowieso sofort den Spieltrieb. Und die Eltern fühlen sich in ihre Kindheit zurückversetzt, weil fast jede und jeder mal mit Lego gespielt hat.

Das Museum soll auch die internationale Lego-Szene widerspiegeln. Dort verkehren Leute wie Velhagen, der für sich beansprucht, den Jahrgang jedes einzelnen Lego-Teils zu erkennen, an der Position der Abgussstelle auf der Plastikoberfläche. Im Keller seines Sanitärgeschäfts warten in Original-Kartons Hunderte von Lego-Produkten darauf, aufgebaut und ausgestellt zu werden. Einige davon sind bei Sammlern sehr begehrt, etwa diejenigen, die es exklusiv und limitiert an Führungen durch die Lego-Werke zu kaufen gab.

Velhagen besitzt ein Star-Wars-Raumschiff, für das Sammler 12 000 Franken hinlegen würden. Stolz ist er auf seine Modelle, die ein Lego-Fan für sich selber entwickelte und vermarktete und die später von der Firma Lego übernommen wurden. Solche Objekte berührt Velhagen nur mit Handschuhen.

Interesse aus ganz Europa

«Ich hatte schon immer viele Lego», sagt er. Doch dass sich andere dafür interessierten, wurde ihm erst klar, als er vor 15 Jahren einige Modelle für das Spielzeugmuseum Riehen aufbauen durfte. «Ich merkte, dass die Leute sofort reagieren, wenn sie etwas an ihre Kindheit erinnert.» Er nahm sich vor, nach der Pensionierung ein Museum zu eröffnen. Doch als in der Nähe seines Geschäfts die Monteverdi-Räumlichkeiten frei wurden, griff er zu. In einschlägigen Foren haben sich bereits Interessenten aus ganz Europa gemeldet. Doch wie gross der Publikumsaufmarsch sein wird, ist auch für ihn selber die grosse Unbekannte.

Im Dezember - das genaue Datum steht noch nicht fest - geht das Museum auf. Derzeit ist es noch eine Baustelle. Sechs Angestellte werden es vier Tage pro Woche offen halten. Finanziert wird es über die Eintrittspreise, vom angegliederten Laden und mit den Einnahmen aus Velhagens Online-Shop. Subventionen erhält das Museum keine, auch nicht von der Firma Lego.



Christian Velhagen stellt im Schaufenster seines Museums ein grosses Lego-Männchen auf.

FOTOS: NICOLE NARS-ZIMMER



Hauptsache bunt: Mit Lego lässt sich fast alles nachbauen, vom Deux-Chevaux über das Beatles-Unterseeboot bis zum komplexen Lastwagen.



Maurer und der Welthandel

Uni Basel SVP-Bundesrat Ueli Maurer vergleicht die Globalisierung mit einer Dampfwalze

VON TOBIAS GFELLER

Bundesrat Ueli Maurer (SVP) rief - und die Aula der Universität Basel war bis auf den letzten Platz gefüllt. «Nationale Volkswirtschaften unter der Globalisierungswalze?», fragte Maurer in seinem rund 40-minütigen Referat, das er auf Einladung der Statistisch-Volkswirtschaftlichen Gesellschaft Basel und der Vereinigung Basler Ökonomen hielt.

Maurer skizzierte pointiert ein Bild der Globalisierung als Dampfwalze, die über Länder und deren Volkswirtschaften und somit auch über die Schweiz hinwegrollt. Er beschrieb die Chancen und Gefahren der Globalisierung für die Schweiz. Zu Beginn rühmte er die Handelsstadt Basel als «Leuchtturm für die Schweiz». Basel garantiere mit dem Rhein seit Jahrhunderten den Zugang des Landes zu Europa. Diese Offenheit sieht Maurer als nahezu einzige Option für die Schweizer Volkswirtschaft. «Wir brauchen offene Märkte. Auch in der Landwirtschaft müssen gewisse Schutzmassnahmen weiter gelockert werden», sagte Ueli Maurer.

Für Ueli Maurer nimmt die Globalisierung zunehmend drei Formen an. Er nennt den traditionellen Handel mit Waren und Dienstleistungen als Grundstein für die Globalisierung in der heutigen Form. Doch zuletzt habe der Austausch zu stagnieren begonnen, erklärte Maurer. «Der Handel wird teilweise wieder vom Protektionismus überlagert. Das kann für die Schweiz als kleine Volkswirtschaft, die auf Handel angewiesen ist, problematisch sein.»

Dynamik der Digitalisierung

Den stärksten Treiber der Globalisierung sieht Maurer in der Technologie. Er zeigte sein Smartphone, das heute etwa gleich viel leistet wie der erste Datenspeicher der Nasa, der die Grösse der Aula besass. «Wir sind heute dank dieser Entwicklung dauernd mit der Welt verbunden. Die Digitalisierung hat eine unglaubliche Dynamik und sie überwindet Grenzen, die wir irgendwie versuchen, aufrecht zu erhalten.» Maurer glaubt an die Chancen der Schweiz. «Aber wir dürfen die Entwicklung nicht verpassen», warnte er mehrfach.

In der politischen Globalisierung sieht Maurer eine «gefährliche Tendenz», indem immer mehr internationale Gremien wie die G20, die nicht demokratisch legitimiert seien, den Weg vorgeben. Gerade in diesen Phasen seines Referats hielt er mit seiner Kritik an internationalen Organisationen nicht zurück. Der Brexit und die Wahl von Donald Trump seien Zeichen der Skepsis der Bürger gegenüber der Globalisierung, so Maurer. «Wie das weitergeht, kann ich nicht sagen. Ich wage keine Prognose.» Die Globalisierung könne einen guten Weg nehmen oder auch zu Auseinandersetzungen und Kriegen führen, prophezeit der Bundesrat.

Um all diesen Herausforderung Herr zu werden, müsse die Schweiz ihre freiheitliche Wirtschaftsordnung bewahren und den etwas verloren gegangenen Pioniergeist wiederfinden.

«Irgendwo hört und riecht man sie», philosophierte Maurer am Ende über die Globalisierungswalze. «Wir müssen schauen, dass wir nicht darunter kommen.»

Es regnet Preise

Regionale Firmen Gleich viermal gab es kürzlich Auszeichnungen, national und international.

Sahay Solar Basel, ein in Südäthiopien tätiger Schweizer Verein, ist Träger des diesjährigen Schweizer Solarpreises. Sahay Solar hat sich mit der Förderung der Solarenergie in Äthiopien verdient gemacht. Zusammen mit den Hochschulen Südschweiz und Luzern und mit dem «Advanced Solar-Training» habe Sahay Solar bis jetzt 36 Elektroingenieure an der Arba Minch Universität (AMU) mit der Technik der Fotovoltaik vertraut gemacht. Diese 28-tägige Ausbildung beinhaltet einen theoretischen Teil, für den ein englischsprachiges Lehrmittel geschaffen wurde, schreibt der Verein. Der zweite Teil der Ausbildung ist der praktischen Arbeit am Objekt reserviert. Sahay Solar habe mit den örtlichen Solarfachleuten bis jetzt acht Schulen für über 10 000 Kinder mit Licht und Strom versorgt. Mit der Regierung und der AMU würden in den nächsten drei Jahren 50 Krankenstationen mit je 21 Räumen elektrifiziert. Für

das Gesundheitssystem sei das ein wesentlicher Fortschritt, könne jetzt doch der 24 Stunden-Betrieb sowie die Kühlung von Medikamenten und Impfstoffen sichergestellt werden.

Zwei Firmen aus der Region Basel erhielten am Samstag in Barcelona einen International Business Award. So etwa die Yerra Solutions AG (Rechtsdienstleistungen), die in der Kategorie Company of the Year/Legal/Medium-size mit Gold ausgezeichnet wurde. Die Gründerin und Geschäftsführerin Rajitha Boer wurde ausserdem in der Kategorie Women of the Year mit Silber geehrt. DHL Express, Muttenz, gewann in der Kategorie Innovation/Kundendienstleistungen einen Silber- und Bronze-Award.

Und schliesslich gewann die Basler Firma Suan Conceptual Design den German Design Award 2018 für das Corporate Design des neu gegründeten Verbands der Basler Kreativwirtschaft Kreab. Dieser Preis wird in 50 Kategorien verliehen. Von den rund 5000 Nominierten gewannen über 25 Prozent (!) den Winner-Preis. Der Award-Veranstalter rettet sich mit der Erklärung, dass bereits bei der Nominierung stark selektioniert worden sei. (STZ)

Hier ein topaktueller Link zu Ihrer Region.

www.aargauerzeitung.ch

Von A bis Z informiert. **az**